№ 35. **Breslauer** 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Dienstag,
den 29. Februar.

Vierzehnter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** und **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung.
Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: **Heinrich Richter.** Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.

Kimburga.

(Fortsetzung.)

Ihre starke Hand hatte seine Schulter gefaßt, er krümmte sich vor ihr, der Tochter des mächtigen Fürsten, der Nichte des großen Königs, des gefürchteten Jagello und erwiderte: „ich will diesen Christen schlachten, der Hunderte Deines Volkes hier gewürgt hat, schlachten zur Ehre des großen Gottes.“

„Hat Dein blutdürstiger Gott noch nicht genug der Opfer,“ fragte Kimburga, mit der Linken auf das furchtbare Götzenbild deutend.

„Dies eine muß noch fallen, um ihn uns geneigt zu machen; er ist zornig, er muß versöhnt werden! Wäre seine Kraft mit uns, schenkte er uns seinen Beistand, wie könnte diese Hand voll Menschen, welche in der Veste liegen, so lange gegen unsere tapfern Schaaren sich halten — nur dies eine Opfer laß mich ihm noch schlachten.“

„Zurück, Waidlot!“ rief Kimburga, seinen erhobenen Arm aufhaltend.

„Er hat mich geschmäht!“

„Nichtswürdiger! Du bist so elend, daß jeder Name, den man Dir beilegt, Dich ehrt! kein Name ist so schlecht, daß er Deine Schlechtigkeit ausdrückte!“

Des Waidloten Auge funkelte im kaum unterdrückten Zorne. „Er hat unsern Gott gelästert!“ rief er mit erhobener Stimme. „Lithauer, er hat unsern Gott, er hat Deinen Gott gelästert, Kimburga, er muß fallen!“

„Verdammter Götzendiener, mein Gott ist nicht der Deine, bind' ihn los!“

„Ich nicht.“

„Mach' mich nicht wild! es lüstet meinem Stahl nach Deinem Blut!“

„Ein Opfer muß noch fallen unserm Gott.“

„Muß! wohlan, ich will der Priester sein!“ so rief Kimburga, ergriff mit mächtiger Rechten den Priester bei dem Gürtel seines Gewandes, erhob ihn hoch über ihr Haupt, ließ den Griff ihres Schwertes auf den Boden gleiten und hielt dessen Spitze aufrecht. „Sieh, Waidlot, Dein Blut ist's, was Deinem Götzen fließen soll, ich laß Dich fallen in die Schärfe meines Schwertes — muß noch ein Opfer fallen? — ich zaudere nicht!“

Schreiend rang der Priester die Hände. „Nein, nein! er ist versöhnt, der große Gott der Schlachten!“ rief er aus.

„Verächtlich Ding,“ rief das starke Mädchen und ließ den Elenden zu ihren Füßen niederfallen. Dann hieb sie mit ihrem scharfen Schwert die Banden durch, welche den Ritter fesselten und dieser sank auf seine Kniee, zum Danke die schöne Hand zu küssen, welche ihm Freiheit und Leben schenkte.

„Wie!“ rief sie verwundert aus, — „Du bist's, dem ich mein Leben danke! Du, der zweimal mich gerettet? O Gott der Gnade! wie dank ich Dir, der mich ihn finden, der mich sein Leben schützen ließ.“

Sanft hob sie ihn empor und legte ihr Haupt an seine Brust, und eine Thräne der Wonne schmückte des Heldenmädchens schönes Auge, doch schnell richtete sie sich wieder auf und sprach: „Ich habe gethan, was mir nicht ziemt — flieh, Fremdling — ich will nicht wissen, daß ich Dich gesehen!“

„Wie,“ sprach der Ritter, „Du weisest mich von Dir, nachdem Du mir Freiheit und Leben erhalten, ich soll fliehen, und soll nicht wissen, wem ich danke, daß des Tages freundliches Gestirn mir noch leuchtet?“

„Zamowicz's Tochter, des Polenkönigs Nichte, darf nicht Gemeinschaft haben mit dem deutschen Ritter, den sie in mancher Schlacht bekämpfen half, mit dem Fremdling, der ihres Volkes Feind ist. Geh! die Lithauer sind zerstreut, Du darfst von ihnen nichts besorgen — leb' wohl, Kimburga wünscht, um ihrer Ruhe willen, nie wieder Dich zu sehen.“

Mit diesen Worten floh sie und winkte dem Ritter, welcher ihr folgen wollte, zurückzubleiben.

„Sie ist's, mein ahnend Herz hat's mir gesagt, so schön beschrieb des Sängers Mund sie mir, so groß und herrlich, so stark und kühn!“ rief er aus, „ich habe sie gefunden und sie soll meinem Auge nicht mehr entgehen.“

Des Krieges wandelbares Glück wandte sich nicht von Jagello's Fahnen, doch traf ihn ein harter Schlag, als er am wenigsten darauf gerechnet. Zwei Tage, nachdem Witold die Ritter und den Landmeister von Liefland so tapfer zurückgeschlagen hatte, zeigten sie sich, gesammelt und durch Nachkommende verstärkt, von Neuem einige Meilen von Marienburg. Witold, an der Spitze seiner Schaaren, ging ihnen entgegen. Hermann von Wintkimschen, nicht stark genug, ihm zu widerstehen, mit seinen schwer bewaffneten Reitern, mit seinen gepanzerten Pferden nicht im Stande, zu fliehen, wohl aber Witold's Schwäche kennend, verlangte, mit ihm persönlich sich unterreden zu dürfen, das Gesuch ward gewährt und die beiden Anführer sahen einander.

Der Landmeister führte Witold zu Gemüth, daß er, als Lithauer, gar keinen Nutzen davon hätte, dem Polenkönig, welcher allen Vortheil von seinen Eroberungen zöge, mit seinem tapfern Arm und seinen muthigen Schaaren beizustehen, er sagte, daß Jagello, sobald er die deutschen Herren durch ihn und seine Kriegskunst zu Grunde gerichtet, nun keinen Feind mehr zu fürchten haben würde, ihn seines Reichs berauben und seines Thrones entsetzen werde. Die deutschen Ritter dagegen meinten es ehrlich mit ihm, sie wollten ihn zum souverainen König von Lithauen erheben, ihm Samogitien abtreten und das Joch, unter welchem sein Land seufze, abschütteln helfen, — jetzt wäre er der Sklave eines übermüthigen Freistaates, der ihn schone, so lange er ihn in seinen Entwürfen unterstütze, der sich aber zuerst über ihn herwerfen werde, sobald seine übrigen Feinde durch seinen Muth aus dem Felde geschlagen wären, er begreife nicht, wie er im Stande sei, ein so schweres Joch geduldig zu ertragen, da doch seine Ehre verlange, die Polen, wenn auch nicht als offenbare Feinde zu behandeln, doch wenigstens ihrem eigenen Schicksale zu überlassen.

Diese und viele andere Gründe, unterstützt durch die nicht geringe Ueberredungskunst des hinterlistigen Rittermönches, machten Witold schwankend in seiner Treue an Jagello, dem er niemals von Herzen ergeben war; die neulich erst erlittenen Beleidigungen machten ihn begierig nach Rache, und es schien ihm dies die beste Gelegenheit dazu; er verlangte nur Gewißheit über das vom Landmeister gemachte Anerbieten und solche ward ihm.

Witold bewirkte von Jagello die Erlaubniß für Hermann, nach Marienburg zu gehen, um, wie er vorgab, die Ritter zur Uebergabe der Veste zu stimmen, hatte aber nicht sobald die Urkunde der Anerkennung seiner Souverainität und der Abtretung Samogitiens vom Hochmeister und allen Ordensgliedern

unterzeichnet in Händen, als er auch seinen Völkern den Befehl zum Aufbruch gab, eine pestartige Krankheit, welche sich unter ihnen zeigen sollte, als Grund vorschützend.

Der König fühlte diese Untreue schmerzlich, denn die Russen und Lithauer machten keinen unbedeutenden Theil seiner Truppen aus, doch setzte er die Belagerung fort, hinderte auch des Landmeisters liefländische Hülfsvölker, in die Stadt zu dringen und würde um so mehr zum Ziele gelangt sein, als die Ritter schon an allem Mundvorrath Noth litten und die Preußen Abgeordnete an den König fast von allen Städten sandten, mit dem Versprechen, aus eigenen Mitteln die Kosten des Krieges zu bestreiten und den Verlust an Truppen zu ersetzen, wenn er sie nur von der Geißel befreie, welche in der Ritter Händen stets über ihrem Haupte sause, allein ihn zwang die Natur zur Aufhebung der Belagerung.

Die Gegend der Weichsel ist höchst fruchtbar, einst muß der Fluß eine ungeheure Breite gehabt haben, denn rechts und links erheben sich in meilenweiter Ferne mit der Bahn des Stromes fast immer parallel laufende Berge, nicht Bergrücken, sondern Uferberge, auf deren Höhe flaches Land ist, was sich nicht wieder senkt, außer vielleicht in der Weite von 10 bis 20 Meilen zu einem anderen Flußthal.

Zwischen diesen Bergreihen ist ebenes Land, das die Weichsel durchzieht — es heißt die **Niederung** und ist das fruchtbarste und darum am häufigsten bewohnte Land. Alljährlich tritt, so wie auf den Karpathen der tiefe Schnee zu schmelzen beginnt, die Weichsel aus, und setzt die Niederung unter Wasser. Die Bauern halten sich in ihren Häusern, welche auf künstlichen Bergen erbaut, von der Fluth nicht erreicht werden, einige Wochen lang auf, dann verläuft sich das Wasser und ihre Saaten sind, durch den schwarzen Schlamm, welchen die Weichsel führt, auf das Herrlichste gedüngt, manchmal auch haben sie Unglück, wenn ein heftiger, anhaltender Südwind, wohl gar mit Regen verbunden, den Schnee **plötzlich** schmilzt, so dringt das Wasser mit ungeheurer Macht heran, die Weichsel **steigt nicht**, sie schwillt, braust über, kommt wie die Springsfluth des Meeres mit Donnergetöse, mit furchtbarem Brüllen heran und setzt in einem halben Tage Alles unter Wasser und bildet zwischen den beiden Ufergebirgen ein trübes, wallendes Meer, dann jammert der Landmann, denn der erzürnte Flußgott spült seine Saaten hinweg, wühlt den Boden auf, führt die urbar gemachte Erde hinweg und streut statt befruchtenden Schlammes unfruchtbaren Triebsand auf die Felder.

Jetzt ist die Weichsel durch Dämme eingeengt, und segenbringend, wie der Nil auf seine Reisfelder, ergießt sie sich durch wohlgebaute Schleußen auf das hinter den Wällen geschützte Land, nur wenn ein Dammbruch eintritt, entsteht das Unglück einer Ueberschwemmung, so damals, als Jagello Marienburg belagerte.

Kimburga, vergeblich bemüht, den Fremdling zu vergessen, dessen hohe Schönheit noch leuchtender ihr gestrahlt, als da sie, durch Helm und Harnisch verhüllt, — ihn gesehen, — suchte wieder in der Jagd Zerstreuung und wie sonst in den Tagen der Ruhe ihres Herzens, sprengte sie auf ihrem Zelter dem Wolfe, dem Bären nach. Tief in das Innere der großen buschigen Insel hatte sie das Wild verfolgt, als ferner Donner sie schreckte. Finster umzog sich der Himmel, die dichte Wolkendecke machte des Abends nahende Dämmerung zur finstern Nacht, verhüllt war das Licht der Sonne und auch keine Spur einer Röthe am Horizont verrieth ihr den Stand derselben, wonach sie in diesem Labyrinth verworrener Pfade sich hätte richten können.

Dichter Regen goß herab und durchnäßte sie bald bis auf das letzte Kleidungsstück. Sie beschloß, um nicht tiefer sich zu verirren, an dem Platz zu verweilen, an welchem sie eben sich befand, sie knüpfte die Spitzen der Weiden zusammen, um sich eine Art Obdach zu machen, welches, wenn auch nicht alle Nässe abhielt, sie doch wenigstens vor dem gröbsten, heftigsten Guß schützte, legte sich, nachdem sie ihr Roß mit einer Decke dürftig verhüllt hatte, darunter, und suchte zu schlafen, doch neckende Träume, verworrene Bilder tausendgestaltig umgaukelten sie und ließen sie nicht ruhen. Die Nässe ihrer Kleider ward ihr höchst beschwerlich, endlich aber strömte der Regen so stark herab, daß sie nicht mehr auf dem Boden liegen konnte, sie setzte sich unter ihr schlechtes Laubdach mit gebeugtem Nacken nieder — das Wasser stieg zusehends höher, es erreichte ihre Knöchel, ihre Kniee, sie mußte die Hütte verlassen, das Wasser stieg — unmöglich konnte dies der Regen sein — einer Sündfluth gleich umwallte sie das schwärzlich grüne Wasser der Weichsel, durch Sand und Schlamm so gefärbt.

Immer höher stieg die Fluth und in Strömen goß, — nicht mehr tropfenweise, sondern wie an einander hängende Fäden stürzte der Regen herab. Sie stieg auf ihren Zelter und suchte mit ihm irgend einen Ausweg zu erreichen; doch keine halbe Stunde war vergangen, so erreichte das Wasser den Sattelgurt des schönen Thieres — höher und höher stieg es, endlich konnte es den Boden nicht mehr fassen, es schwamm, und das Wasser umrauschte Kimburga's Hüften.

(Fortsetzung folgt.)

Das Maschinenwesen.

Es sind kaum einige Jahre her, als der Geist der Zerstörung auch in den deutschen Landen erwachte, besonders in Böhmen, wo die industrielle Thätigkeit in den letzten Jahrzehnden einen großen Aufschwung genommen. Wie vor einigen und zwanzig Jahren die Arbeiter in England in blinder Wuth zu dem Mittel der Zerstörung der Maschinen griffen, um ihrer Meinung nach sich Hilfe gegen deren Concurrenz mit der Handarbeit zu verschaffen, so hatte auch im Jahre 1844 an der Moldau, im böhmischen Mittelgebirge und am Iserkamm der unglückselige Wahn die Massen ergriffen, daß irgend etwas in ihrem Loose dadurch gebessert werden könne, — ein Wahn, der leider noch immer so Viele beherrscht und namentlich bei den letzten Brodunruhen hin und wieder sehr in den Vordergrund trat.

Daß Leute, deren Bildung bisher die höheren Klassen der Gesellschaft, mehr aber noch der Staat, so unverantwortlich vernachlässigten, daß die Leute, deren Loos unter den bestehenden Verhältnissen zum Theil ein allerdings sehr bemitleitenswerthes ist, sich diesem Wahne hingeben mögen, ist begreiflich und natürlich; aber es übersteigt alle Begriffe, wie Menschen, denen die Mittel der Bildung und des Unterrichts offen stehen, — die sich über das wahre Sachverhältniß gründliche Aufklärung verschaffen können, — die sich vielleicht rühmen, der Frage eine angestrengte Aufmerksamkeit gewidmet zu haben — daß selbst diese einstimmen in die Verwünschung einer unwissenden Menge gegen das Maschinenwesen, oder wohl gar mit einer gewissen Befriedigung die Zerstörung betrachteten, welche damals die entfesselte Wuth unter den verhaßten Maschinen-Einrichtungen anrichtete.

Die Erfolge des Maschinenwesens, welche Diejenigen mit Staunen und Bewunderung erfüllen sollten, die den materiellen Verbesserungen im Allgemeinen wie im Einzelnen ihre besten Wünsche weihen, werden von dieser Seite gänzlich unbeachtet gelassen und nur die vorübergehend schlimmen Seiten hervorgehoben, die in ganz anderen Verhältnissen beruhen, als in dem Wesen des Maschinenwesens selbst.

Nie ist eine gröbere, durch die Erfahrung selbst schlagender widerlegte Unwahrheit mit größerer Dreistigkeit ausgesprochen worden, als die, daß die Einführung der Maschinen im Allgemeinen den Unterhalt der arbeitenden Klassen oder die Anzahl Derer, welche durch ihrer Hände Arbeit Brod suchen, vermindere. — Wer sollte nicht glauben, daß die Geschichte der Baumwollenspinnerei und der damit in Zusammenhang stehenden Baumwollen-Manufaktur hingereicht hätte, solche Behauptungen in die Reihe jener Mährchen zu weisen, womit die Amme Kinder fürchten macht, indem sie dieselben von Wünschen und Begehren abbringen will, die ihr selbst unbequem sind. Vor achtzig Jahren etwa, ehe das mechanische „Spinnhannchen" **Arkwright's** an die Stelle der schlechtbezahlten Handspinnerin trat, zogen in England kaum 40,000 Menschen ihren Unterhalt aus der Baumwollenmanufaktur — und im Jahre 1847 war die Zahl der in diesem ungeheuern Industriezweig beschäftigten Leute auf 2 Millionen gestiegen, von denen drei Viertheile sich in weit besserem Zustande befinden, als die damals spinnende und webende Bevölkerung; daß endlich derjenige Theil, welcher jetzt noch in einer beklagenswerthen Lage sich befindet, gerade der ist, welcher den Fortschritten des Maschinenwesens fern blieb, ist aber ebenso bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Eine sehr schöne Gegend

für Alle, die gern weich gehen und leise auftreten, befindet sich gegenwärtig vor dem Oderthore auf der **Salzgasse**. Die ganze Straße ist **Ein Brei**, und Niemand, der sie passirt, darf besorgen, daß sein Fuß an einen Stein stoßen werde. — x.

Lokales.

(Selbstmord.) Am 22. Vormittags erschoß sich ein Handlungsdiener, der sich mehrere Wochen zwecklos in einem hiesigen Gasthofe aufgehalten, und vor einigen Tagen ein ande-

res Quartier bezogen hatte, mittelst eines mit Wasser geladenen Pistols. Man glaubt, Leichtsinn sei die Veranlassung zu der That gewesen.

(**Menagerie.**) Die Hartmann'sche Menagerie, auf dem Salvator-Platze vor dem Schweidnitzer-Thore, bietet dem besuchenden Publikum einen recht interessanten Anblick dar, es werden daselbst mehrere Thiere gezeigt, welche noch nie hier sind gesehen worden. Besonders merkwürdig sind die zwei Hamadryas (Waldmenschen), beide Männchen aus Abyssinien. Dieselben spielten in der ältesten Geschichte des Menschengeschlechtes eine bedeutende Rolle, sie wurden von den Aegyptern göttlich verehrt, ihre Bildnisse in Tempeln und Pyramiden sind noch heutzutage unzählich, auch wurden sie neben den Königen einbalsamirt. Ihr zierliches merkwürdiges Kleid dient den Bewohnern von Arabien und Aethiopien noch jetzt als Vorbild, denn sie kämmen ihre Haare ganz wie die Perücke des Hamadryas. In keinem Museum hat man diese Affengattung aufzuweisen. — Auch befinden sich in besagter Menagerie zwei Kameelschaafe aus Mecka in Arabien. Dieselben sind die ersten, welche in Deutschland gezeigt werden. Auch die täglich stattfindenden Zähmungs-Produktionen verdienen einer besondern Erwähnung. Die Thierbändigerin begiebt sich in den Käfig der Hyäne, läßt dieselbe durch einen Reifen springen, sich ein Stück Fleisch aus dem Munde nehmen, welches das Thier auf Kommando wieder los läßt.

Ferner begiebt sich einer der Wärter in den Käfig des Eisbären, steckt demselben den bloßen Arm in den Rachen, spielt und liebkos't mit ihm, gleich einem gewöhnlichen Hausthiere. Zu bemerken ist noch, daß dieses Exemplar das erste gezähmte dieser Bärengattung ist; denn alle Zähmungsversuche waren bis jetzt von anderen ohne Erfolg*).

Miscellen.

Das Ausland berichtet nach dem Athenäum von einer Nationaluhr in England. Der Westminster Palast soll nämlich die größte Glocke im ganzen englischen Reich erhalten: nach den in einigen Parlamentspapieren enthaltenen Andeutungen sollen die Stunden auf einer Glocke von acht bis zehn Tonnen Gewicht und wo möglich die Viertel auf acht Glocken geschlagen und die Zeit auf vier Scheiben von etwa dreißig Fuß im Durchmesser angezeigt werden.

Als das beste mineralische Düngemittel empfiehlt man die Braunkohlenasche. Man schüttet zu diesem Behufe klare Staubkohle mit Gyps vermischt in Haufen auf und zündet diese an. Sobald diese Haufen ausgebrannt sind, breitet man die Asche auf dem zu düngenden Felde umher. Dieses Düngemittel soll auch noch den Nutzen haben, daß auf den damit gedüngten Feldern die Kartoffeln von aller Krankheit verschont geblieben sind.

Einem Kaufmann in Malaga sind jüngsthin an einem Tag fünf Töchter entführt worden. Dieser Mann wird wohl noch mehr den Neid der Väter erregen als Feldmanns Rechnungsrath, der nur drei Töchter an einem Tag an die Männer bringt.

Gewiß haben viele Leser an sich selbst schon die Erfahrung gemacht, daß ihnen der Genuß des grünen chinesischen Thees bei weitem nicht so gut bekam als der schwarze. Das wissen auch die Chinesen recht gut, denn in ganz China wird kein grüner Thee getrunken; man verkauft ihn nur. In der Londoner chemischen Gesellschaft stattete denn auch kürzlich ein Chemiker Bericht über die Untersuchung des grünen Thees ab, wobei er versicherte, daß er nicht nur die ganze Färbung und Glasur des grünen Thees entfernt, sondern durch chemische Untersuchung auch gefunden habe, daß sie hauptsächlich aus Blausäure und Gyps bestehe. Daß der Genuß solchen Thees nachtheilig sein muß, unterliegt hiernach keinem Zweifel mehr. —

Es ist merkwürdig, daß die Nationen sich unter einander selbst durch die Art unterscheiden, wie sich die Leute um das Leben bringen. Die Engländer, denen das Leben zur Last geworden ist, schneiden sich meist mit einem Rasirmesser die Kehle durch, der Franzose erstickt sich mit Kohlendampf, der Holländer stürzt sich in das Wasser und die Spanier, bei denen jetzt der Selbstmord sehr häufig vorkommt, während er bisher unter ihnen äußerst selten war, verschlucken Phosphor; nur die Deutschen sind auch hierin Cosmopoliten und geben keinem besondern Mittel, sich aus der Welt zu schaffen, den Vorzug. —

Briefe von der kühnen Reisenden Ida Pfeiffer schildern ihre Ankunft auf O'Tahiti, wohin sie sich von China einschiffte, und einen sehr originellen Ball bei dem französischen Gouverneur, dem die Königin Pomare und deren Hofstaat bewohnte. Nur die Königin trug Strümpfe, das Gefolge ging barfuß.

Ein Bäcker hatte sein Mehl mit Sand vermischt. Zur Strafe dafür mußte er ein Malter davon zu Brod verbacken und es in dem Polizei-Gefängnisse verzehren; bei welcher Kost er natürlich den Geist aufgab. Dies geschah etwa ums Jahr 1580 in Frankfurt a. M.

---

*) Herrn Hartmann's Aufenthalt ist nur noch von kurzer Dauer, weshalb wir den Besuch dieser Menagerie um so mehr anempfehlen. C. Frz.

Todtenliste.

Vom 19. bis 20. Febr. 1848 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 109 Personen (54 männl. 55 weibl). Darunter sind todtgeboren 6; unter 1 Jahre 19; von 1—5 Jahren 29; von 5 — 10 Jahren 4, von 10 — 20 Jahren 1; von 20 bis 30 Jahren 8; von 30 — 40 Jahren 6; von 40 — 50 Jahren 7; von 50 — 60 Jahren 7; von 60 bis 70 Jahren 11; von 70 — 80 Jahren 8; von 80 — 90 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar

In dem allgemeinen Krankenhospital . . 10
In dem Hospital der Elisabethinerinnen. 0
In dem Hospital der Barmherz. Brüder 0
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.... 2
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe.......1

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	M	T.
Febr 12.	d. Militairmusik. Stütze T.......	—	Todtgeboren...	—	—	—
13.	Gefreiter J. Wipprich.........	ev.	Convulsionen...	21	7	—
16.	d. Tagarbeiter Schmeile S.......	—	Todtgeboren...	—	—	—
17.	Nagelschmied Ch. Broschwitz	ev.	Lungenschwindſ.	61	6	—
	d. Nuntius M. Görlitz T.......	kath.	Brustleiden	5	—	—
	d. Lederhändler M. Renack Fr....	jüd.	Lungenschwindſ.	34	—	—
	d. Schuhmacher B. Kolhaneck T..	ev.	Darmleiden....	2	6	—
	Schifferwittwe R. Händel.......	ev.	Brustwasserſ...	52	7	—
18.	d. Exekutor R. Grätz S.........	ev.	Gehirnwasserſ..	1	9	10
	Dienstmädchen F. Müller	kath.	Lungenschwindſ.	23	—	—
	1 unehel. S.................	ung.	Schwäche......	—	—	1
	1 unehel. S.................	kath.	Krämpfe......	—	3	21
	d. Kaufmann E. Cohn S........	jüd.	Gehirnentzünd..	23	9	—
	d. Expedienten B. Künstling T...	ev.	Gliedererweich..	1	3	—

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M	T.
Febr 18.	1 unehel. S.................	kath.	Abzehrung.....	—	3	21
	1 unehel. T.	ev.	Abzehrung.....	—	2	8
	d. Kutscher E. Werner S.......	ev.	Abzehrung.....	2	—	—
	Tagarbeiter G. Klinner	ev.	Alterschwäche..	70	—	—
	Tagarbeiter-Wtw. Th. Dober . .	kath.	Alterschwäche...	63	8	—
	Buchhalter H Fritsch	kath.	Lungenschwindſ.	24	1	—
	Abiturient C. v. Lübtow........	kath.	Lungenlähmung.	23	3	—
	d. Zimmerges. M. Schwenk T....	ev.	Abzehrung.....	4	2	—
19.	1 unehel. S.	ev.	Durchfall	—	2	4
	Krankenwärter-Wtw. Ch. Palesche	ev.	Zehrfieber......	48	—	—
	Tagarbeiter C. Kindler	ev.	Masern.......	45	—	—
	1 unehel T	ev.	Stickfluß.......	—	5	—
	Ehem. Tafeldecker C. Nagel.....	ev.	Lungenschwindſ.	57	—	—
	Tagarbeiter C. Warode.........	ev.	Wassersucht....	52	—	—
	d. Müllergesellen A. Lorenz T....	kath.	Zahnkrampf ...	1	—	19
	Schneider J. Schubert	kath.	Brustkrankheit..	75	—	—
	d. Tischlergesellen Ch. Kriewalt Fr.	ev.	Wassersucht. ..	37	—	—
	1 unehel. S.	ev.	Abzehrung	—	2	14
20.	Lohnfuhrmann H. Frankfurther . .	jüd.	Alterschwäche...	75	—	—
	d. Schuhmacher L. Egers S.....	chrk.	Hirnkrankheit ..	1	—	—
	d. Schneider A. Knuth T........	ev.	Lungenentzünd..	1	3	—
	Tagarbeiter C. Hoffmann.......	ev.	Nervenfieber ...	31	—	—
	Geld-Sensal S. Pappenheim....	jüd.	Leberentzündung	68	—	—
	Tagarbeiter J. Schikowa.......	ev.	Lähmung......	62	—	—
	d. Kürschner R. Wilde Fr......	ev.	Lungenlähmung.	71	—	—
	d. Mechanikus W. Keim S......	ev.	Schlagfluß.....	5	6	—
	Haushälter G. Weiß...........	ev.	Lungenschwindſ.	79	—	—
	Köchin Ch. Müller	ev.	Lungenschwindſ.	50	—	—
	Schneidergesell C. Langer......	kath.	Lungenschwindſ.	21	—	—
	Stadtpostbote G. Pücher	ev.	Lungenschwindſ..	56	—	—
20.	d. Lokomotivf. A. Westphal T....	ev.	Gehirnentzünd..	2	2	—

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Febr. 20.	Knochenhändler Th. Meckauer T.	jüd.	Masern	1	1	—
	Hospitalitin E. Beuthner.	ev	Lungenlähmung	73	—	—
	d. Maurergesellen C. Bümelt T.	kath.	Lungenlähmung.	1	10	—
	d. Wittwe Gabriel S.	ev.	Wurmleiden	4	6	—
	1 unehel. S.	kath.	Abzehrung	—	8	—
	d. Zimmergesellen S. Wilhelm T.	kath.	Abzehrung	3	2	—
	d. Bäudler A. Littmann T.	ev.	Lungenkatarrh	1	—	—
	d. Tagarbeiter C. Stenzel T.	kath.	Masern	5	1	14
	d. Bäcker Glowke T.	ung.	Schwäche	—	—	1
21.	Bauer-Wtw. E Pätzold	kath.	Wassersucht	79	—	-
	Stubenmaler S. Nerlich	ev.	Stickfluß	68	—	—
	d. Tagarbeiter L. Radewald T.	ev.	Lungenschlag	15	7	—
	d. Wollmäkler Orgler Fr.	jüd.	Lungenleiden	45	—	—
	1 unehel. S.	ev.	Krämpfe	—	1	21
	Uhrmacher F. Grätz	ev.	Nervenfieber	87	—	—
	d. Restaurateur M. Heinzel T.	kath.	Abzehrung	—	3	14
	Handlungsdiener B. Friedrich	ev.	Erschossen	30	—	—
	d. Fabrikarbeiter Schidt S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	1 unehel. S.	ev.	Schwäche	—	—	3
	Unverehel. C. Jentsch	kath.	Erquetschung	35	—	—
	d. Schuhmacher M. York T.	ev.	Abzehrung	1	—	—
	1 unehel. T.	ev.	Krämpfe	1	—	21
	1 unehel. S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	1 unehel. T.	ev.	Masern	1	-	22
	d. Kretschmer C. Neumann T.	ev.	Masern	—	5	21
	d. Zimmergesellen A. Schauke S.	ev.	Masern	4	3	—
	Lohnkutscher Ch. Dumpf	ev.	Nervenschlag	61	9	—
	1 unehel. T.	—	Todtgeboren	—	—	—
22.	1 unehel. T.	kath.	Brustwassers.	6	2	—
	Tuchmacher-Wtw. D. Händel	ev.	Wassersucht	85	—	—
	Schuhmacher Ch. Ebermann	ev.	Lungenschlag	53	—	-
Febr. 22.	d. Metallbildh. J. Schuch S.	kath.	Masern	2	—	—
	d. Privatschreiber Graumann T.	ref.	Masern	—	6	—
	d. Kretschmer E. Viertel T.	ev.	Lungenlähmung.	1	5	—
	d. Schuhmacherges. L. Jentzky T.	ev.	Krämpfe	1	—	—
	Sattler-Wtw. S. Opitz	kath.	Verwundung	98	—	—
	Unverehel. J. Anwand	ev.	Wassersucht	49	—	—
	d. Glaser R. Schmidt S.	ev.	Abzehrung	4	—	—
23.	d. Privatgelehrten E. Philipp Fr.	jüd.	Krämpfe	69	—	—
	Tagarbeiter D. Scheffler	ev.	Schwindsucht	92	—	—
	Haushälter-Wtw. Th. Hartmann	chrk.	Lungenschwinds.	43	—	—
	Dienstmädchen Ch. Schorsch	ev.	Lungenschwinds.	24	—	—
	Tagarbeiter Ch. Döring	ev.	Wassersucht	62	4	—
	d. Glaser D. Kuhnt T.	ev.	Lungenleiden	—	4	14
	d. Maurerges. A. Schramm T.	kath.	Bauchwassers.	2	4	—
	Graveur G. Sachs	ev.	Schlag	59	11	—
	Prof. der Philosophie Th. Jacobi	ev	Masern	32	—	—
	d. Tagarbeiter D. Bocken S.	ev.	Masern	3	—	—
	d. Tagarbeiter A. Fey T.	ev.	Krämpfe	3	6	—
	1 unehel. S.	ev.	Abzehrung	2	6	—
	1 unehel. T.	ev.	Abzehrung	—	1	8
	Schiffer F. Heine	ev	Gallenfieber	47	—	—
24.	d. Reitknecht P. Weinert T.	ev.	Gehirnwassers.	—	11	—
	Bauergutsbes.-Wtw. E. Gabriel.	ev.	Schlagfluß	69	—	—
	d. Schneiderges. W. Tiedemann S.	ev.	Krämpfe	2	—	—
	d. Tagarbeiter C. Steidel S.	ev.	Krämpfe	1	—	—
	Destillateur-Wtw. J. Menzel	ev.	Alterschwäche	67	—	—
	Schiffskn.-Wtw. E. Wielschke	ev.	Alterschwäche	74	—	—
	d. Böttcher D. Schrot S.	ev.	Nervenfieber	8	—	—
	Schneider J. Riedel	kath.	Blutsturz	44	—	—
	Tagarbeiter S. Pätzold	ev	Schlagfluß	70	—	—
25.	1 unehel. T.	ev.	Auszehrung	5	6	—

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1. Herrn Riemermeister Meißner,
2. " Stubenmaler Reinhold,
3. " Bauinspektor Zahn,
4. " Gasthofsbesitzer Zettlitz,
5. " Mezner,
6. " Milchhändler Böttger,
7. Madame F. Strauß,
8. Herrn Louis Joachimsthal,
9. " Wundarzt Au in Steine,
10. " Physikus Herisch.
11. " Lieutenant Michoky,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 26. Februar 1848.

Stadtpostexpedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 29. Februar, zum zehnten Male: **„König René's Tochter."** Lyrisches Drama in 1 Akt von Henrik Hertz. Aus dem Dänischen von Fr. Bresemann. Hierauf zum 7. Male: **„Robert und Bertrand."** Pantomimisches Ballet in 2 Akten und einem Vorspiel.

Vermischte Anzeigen.

Pfannkuchen

zu 6 und 9 Pfennigen, gut gefüllt, bei größerer Abnahme einen Rabatt, in der Conditorei Ring Nr. 40.

H. Hauck.

Eine meublirte Stube

für einen einzelnen Herrn ist zu vermiethen Malergasse Nr. 4. Das Nähere zu erfragen Malergasse Nr. 3.

Gummi-Schuhe

mit Ledersohlen werden verfertigt und ausgebessert bei **Berthold**, Schuhmachermeister, Ring (grüne Röhrseite) Nr. 34, Eingang durchs Galanterie-Gewölbe.

Fräuleins, welche Putz zu erlernen wünschen, können sogleich engagirt werden in der Damen-Putz-Handlung von

E. Arnold,

Ohlauerstraße Nr. 86.

Mädchen, die fein und schön weißnähen können, finden dauernde Beschäftigung Neumarkt Nr. 39. eine Stiege.

Schmiedebrücke Nr. 47

ist die Gräupnerei zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Das Nähere ebendaselbst.

Zu vermiethen.

Für einen oder zwei ruheliebende Herren ist ein freundliches Stübchen unter billigen Bedingungen zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere Katharinenstraße Nr. 2. im Hofe 2 Stiegen.

Eine Alkove

ist zu vermiethen kleine Groschengasse Nr. 8. zweite Etage.

Eine Schlafstelle

ist zu beziehen Weintraubengasse Nr. 7. Parterre.

Nikolai-Straße Nr. 25. zwei Stiegen sind Wohnungen für mehrere Herren bei einer ruheliebenden Frau zu vermiethen.

Schmiedebrücke Nr. 22,

im Vorderhause, sind zwei Schlafstellen bald zu beziehen.

Stolz.

Friedrichstraße Nr. 3,

an der Schweidnitzer Barriere ist im ersten Stock ein Quartier für 60 Rthlr. zu vermiethen. Das Nähere von 1 — 4 Uhr beim Maurermeister Preußler zu erfahren.

Schreibhefte

in octavo zu 6 Pf., 1 Sgr. und 2 Sgr. das Stück; in quarto von 6 Pfg. bis 8 Sgr. das Stück; mit einfachen blauen, bunten und goldverzierten Umschlägen in größter Auswahl.

Bei Entnahme von Parthieen wird ein angemessener Rabatt bewilligt.

Heinrich Richter,
Papier, Schreib- und Zeichnen-Materialien-Handlung,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Nur noch bis Mittwoch den 1. März

wird durch Hrn. **J. Schlesinger**, Ohlauer Straße im Hotel zum blauen Hirsch die Annahme unserer **Strohhutwäsche** besorgt.

Wilh. Germann Gebrüd., Strohhutfab. in Braunschweig.

Zur Fastnacht in Rosenthal,

Mittwoch den 1. und Donnerstag den 2. März, ladet ergebenst ein. Für schmackhafte Bratwurst nebst andern guten Speisen und Getränken ist bestens gesorgt.

Seiffert, Gastwirth.

Schlangenfütterung.

Donnerstag, den 2. März Nachmittags 3 Uhr, findet in der Menagerie auf dem Salvatorplatz vor dem Schweidnitzer Thore das höchst interessante Schauspiel der Schlangenfütterung statt, wozu ergebenst einladet

Hartmann, Menagerie-Besitzer.

Bei den jetzt so billigen — und noch billiger werdenden Baumaterialien, können mehrere gute — und **an Strasseneeken** — gelegene Bauplätze zu **niedrigen Verkaufspreisen** mit kleinen Anzahlungen nachgewiesen werden, welche in ihrem Untergrunde den Mauersand **kostenfrei** liefern. Näheres bei

F. Beller, Bahnhofstrasse, im Herrmannshofe.

Zur wohlfeilen Waaren-Stube.

Schweidnitzerstraße Nr. 8, eine Treppe hoch, an der Ohlau-Brücke.

Wollene Umschlagetücher in großer Auswahl, von 1 Thlr. 15 Sgr. bis 2 Thlr. 15 Sgr.; gewirkte französ. wollene Umschlagetücher in jeder beliebigen Farbe, welche den Werth von 10 und 20 Thlr. haben, á 5 bis 10 Thlr. pro Stück; ächtfarbige, bunte Batist-Kleider in rosa, blau und lilla, à $2\frac{1}{2}$ bis 3 Thlr.; Mousseline de laine-Kleider in großer Auswahl, von $2\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ Thlr.; schwarzseidene Kleiderstoffe, ächte Thiebets, Camelots und Twills in allen Farben, alle Sorten von wollenen und halbwollenen Kleiderstoffen werden ebenfalls zu außerordentlich billigen Preisen verkauft.

Ergebene Anzeige, daß Stroh- und Roßhaar-Hüte zum Modernisiren nach neuester Façon und zum Waschen angenommen werden in der Damen-Putzhandlung von **E. Arnold,** Ohlauerstraße Nr. 86.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.